Fernsprech-Stellen 11 Altst., 582 Neust.-Dresden.

Abonnement vierteljährlich M. 2.50. [illegible]

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Abonnementspreis für Dresden (mit Zustellung) vierteljährl. Mk. 2,50, zweimonatl. Mk. 1,70, monatl. 90 Pfg., bei den Kais. Postämtern im Deutschen Reiche und der Oesterr.-Ungar. Monarchie vierteljährl. Mk. 2,75 — fl. 2,29, — für den 2. und 3. Monat zusammen Mk. 1,84 — fl. 1,54, — für den 3. Vierteljahrsmonat allein 92 Pfg. — 77 Kr. (excl. Agiozuschlag). — Abonnements nach allen Ländern Europas, nach Amerika ꝛc., per Kreuzbandsendungen jeder Zeit.

A. E. SIMON Colonial-Bahia-Cigarren
pro Mille 48 Mark, sind das Preiswürdigste und Beste in dieser Preislage, kommen jeder guten 6-Pfennig-Cigarre gleich und sind ohne Concurrenz. ¼ Kisten, 250 Stück, 12 Mk., Stück 5 Pfg. Versandt nach auswärts von 500 Stück an franco.
A. E. Simon, Pillnitzerstr., Ecke Circusstr. 24.

Für die Dresdner Nachrichten, sowie für alle Blätter der Welt nimmt zu tarifmäßigen Preisen Inserate an die
erste und älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler, Dresden.
Wirksame Abfassung der Annoncen, discrete Entgegennahme und Weiterbeförderung der Offert-Briefe gratis.

Fernsprechstelle 343. **Restaurant British Hôtel** Fernsprechstelle 343.
schöne rauchfreie Localitäten.
Diners von 1,50 an, à la carte zu jeder Tageszeit.
Münchner, I. Culmbacher u. Plauenscher Lagerkeller.
ff. Weine. Prompte Bedienung.
Hochachtungsvoll
Ed. Gerdes, früher im Hôtel goldener Ring.

Brühl & Guttentag, Altmarkt 21.
Empfehlenswertheste Bezugsquelle aller Tapisserie-Arbeiten. Specialitäten: Angef. Smyrna-Knüpfarbeiten, Velour-Teppiche, Chaiselongue- und Fensterdecken, Vitragen, Sopha-, Stuhlschoner, Velourblumen.
Musterge-schützte Application. Vorzüglichste Ausführung aller Extra-Bestellungen.

Nr. 253. 30. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl.

Aussichten für den 10. September: Westwind mittlerer Stärke bei durchschnittlich starker Bewölkung, mit zeit- und stellenweisen Niederschlägen. Temperatur wenig verändert.

Dresden, 1885. **Donnerstag, 10. Septbr.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Der „Iltis" war's und nicht die „Hyäne". Aus dem, in der „Tagesgeschichte" mitgetheilten Artikel der Norddeutschen Allgemeinen erfahren wir beiläufig den Namen des deutschen Kanonenbootes, das auf der Insel Yap dem spanischen Kriegsschiffe zuvorgekommen ist. Da eine direkte Meldung über den Vorgang seitens des Kapitäns Rötger nicht vorliegt (die übrigen Offiziere des „Iltis" sind die Leutnants Derzewski, v. Bierbrauer und Grumme), so ergiebt sich, daß der „Iltis" und die übrigen in Ozeanien befindlichen deutschen Kriegsschiffe genaue Instruktionen haben müssen, welcher Inseln sich jedes einzelne Kriegsschiff bemächtigen soll. Als der „Iltis" am 21. August Abends der spanischen „Manila" in Yap zuvorgekommen war, dampfte mit der Kunde davon ein zweites spanisches Kriegsschiff sofort nach den Philippinen zurück, von wo aus überhaupt erst eine telegraphische Benachrichtigung nach Europa möglich ist. Daher erklärt sich, daß Spanien schneller den Vorgang erfuhr, als wir, die wir vielleicht noch über eine Woche auf eine Darstellung unserer Marineoffiziere warten können. Soviel zu den Vorgängen selbst. Inzwischen ist eine Ernüchterung der Spanier eingetreten, die unverkennbar ist. Die imposante Ruhe, welche das starke deutsche Reich **auch den gröblichen Bubenstreichen** der Madrilenen gegenüber beobachtet, **hat ihren Eindruck** doch nicht ganz verfehlt, zumal sie von der loyalen Erklärung begleitet war, daß die faktische Besitzergreifung der Insel Yap nicht der Rechtsfrage vorgreifen solle. Es ist übrigens die höchste Zeit, daß die Spanier einlenken. Sie waren dem Ueberschnappen nahe. Der einzige Mann in Spanien, der die Verhältnisse zu übersehen vermag, ist der König Alfonso selbst. Das spanische Volk indeß hat seine Unwissenheit und Leichtfertigkeit in einem Grade gezeigt, der es tief unter die ärgsten Pariser Schreier stellt. Die schwachen und schlimmen Seiten des spanischen **Volkscharakters haben** sich in erschreckender Weise enthüllt. **Alle Nationen, die an Selbstüberschätzung, Eitelkeit und übergroßer Empfindlichkeit leiden, können in den heutigen Spaniern ihr warnendes Abbild sehen.** Ohne jeden Begriff von dem Mißverhältniß zwischen dem Werthe ihrer Rechtsansprüche und der brutalen Form ihrer Geltendmachung, zwischen der Bedeutung des Streitgegenstandes und den Folgen eines Krieges, zwischen ihrer und unserer Macht füllen sie Europa mit wüstem Lärm und fordern den Spott und Tadel der gesammten nicht-spanischen Welt heraus. In den ganzen Jammer seiner Zustände hat das spanische Volk aller Welt Einblick gewährt. Dahin brachte der Klerikalismus ein edles, ursprünglich hochbegabtes Volk. Während Europa sich allmählich erleuchtete, erhielt der Klerikalismus das spanische Volk in seiner grenzenlosen Unwissenheit. Tapferkeit und Stolz, diese unleugbaren Nationaltugenden der Spanier, können nicht ersetzen, was zu erwerben diese Jahrhunderte lang versäumt haben oder abgehalten worden: allgemeine Kenntnisse. Jetzt mittelst einer Revolution das Versäumte nachholen wollen, würde die Leiden Spaniens nur vermehren. Im Interesse jenes Volkes selbst liegt die Erhaltung des Königthums, das einzig im Stande ist, unaufschiebbare Reformen in der Volkserziehung einzuführen. König Alfonso hat sich in der gefährlichen Krisis, die seinen Thron erschütterte, als ein kluger Geist und fester Charakter erwiesen; er allein war es, der den schroffen diplomatischen Bruch mit Deutschland verhindert hat. Er lehnte die Berufung von Sagasta und Dominguez ab, die sich ihm als Minister unter der Voraussetzung einer Kriegserklärung an Deutschland anboten; er sprach das Vertrauen zu Kaiser Wilhelm aus, der ihm auf halbem Wege entgegenkommen und helfen werde, ein für beide Theile ehrenvolles Kompromiß zu Stande zu bringen. Kaiser Wilhelm hat diese Erwartung nicht getäuscht. Die Erklärungen, die Deutschland jetzt abgegeben hat, entziehen den Spaniern den letzten Vorwand, unter dem sie noch über Treubruch oder gar offene Verletzung des Völkerrechts klagen könnten. Wenn die Spanier nicht auf so loyale und hochherzige Vorschläge eingehen, dann ist ihnen wirklich nicht zu helfen.

Die Magyaren fahren fort, den Czechen begreiflich zu machen, daß sie selbst nicht die geringste Neigung verspüren, diese in der Czechisirung der westlichen Reichshälfte Oesterreichs zu unterstützen. Die Magyaren haben sogar für diese Deutschen manch freundliches Wort. Bei sich daheim aber treten sie tyrannischer denn je gegen die deutschen Bewohner Ungarns auf. Wie raffinirt und brutal sie mit den Rechten und dem Vermögen der Siebenbürger Sachsen umspringen, darüber bringt schon lange manche bewegliche Klage ins deutsche Reich herüber. Man könnte nun fragen: wenn sich die Sachsen nur selbst etwas freundlicher zu den magyarischen Unterdrückern ihrer Nationalität stellen wollten, würden diese vielleicht nicht so strenge Saiten aufziehen? Weit gefehlt! Das mannhafte und zähe Eintreten der Sachsen für ihre verbrieften Rechte ist das einzige Mittel, den Magyarisirungsprozeß zu verlangsamen. Wie behandeln denn die übermüthigen Magyaren die deutschen Brüder der siebenbürger Sachsen, die im Banate angesiedelten 400,000 süd-ungarischen sog. „Schwaben"? Diese haben sich jederzeit den Magyaren gegenüber äußerst fügsam erwiesen; sie sind in nationaler und politischer Beziehung durchaus passiv. Nähern sie sich einander, so ist's lediglich ihrer wirthschaftlichen Interessen halber. Vor Kurzem verbanden sich 1200 dieser deutschen Bauern in Hatzfeld, nicht um politische Zwecke zu fördern, sondern um landwirthschaftliche Verbesserungen einzuführen, sich billigen Kredit und Erleichterung der Rechtshilfe zu beschaffen. Gleichwohl unterdrückt der Vicegespan des Comitats diesen schwäbischen Bauernverein. Dafür sucht man von oben herab die magyarischen sog. „Kulturvereine" zu heben, bei denen die Pflege der wirthschaftlichen Interessen des Bauernstandes nur die Maske, der Hauptzweck aber die Magyarisirung ist. Die Angehörigen der Ungarn bewohnenden anderen Nationalitäten genießen eben nicht, wie die Magyaren prahlend lügen, die gleiche Freiheit und die gleichen Rechte. Da die ohnehin in der Minderheit befindlichen Magyaren der Zahl nach zurückgehen (nur die sich zur Magyarisirung drängenden Juden verdunkeln diesen Verminderungsprozeß nach außen hin), so suchen Jene ihre Herrschaft auf allerhand Gewaltmittel zu stützen. Eines der hauptsächlichsten sind die „Kulturvereine". Sie richten sich in Siebenbürgen gleichmäßig gegen Deutsche wie Rumänen. Letztere unterscheiden sich von den durchaus loyalen Deutschen dadurch, daß sie in der That gegen den ungarischen Staatsgedanken revoltiren. Es existirt im Königreich **Rumänien eine Irredentistenpartei, die mit diesem Königreiche** sowohl Siebenbürgen als die Bukowina zu einem künftigen „Großdazien" verschmelzen möchte. Sie schleuderten nach Siebenbürgen eine Brandschrift, die an fanatischer Gehässigkeit nicht leicht überboten werden kann. Nur ein kleiner Theil dieser Brandschrift gelangte an die Adresse der Rumänen in Ungarn, der größte Theil derselben wurde aber von der rumänischen Regierung selbst beschlagnahmt. Ihr ist das Treiben der rumänischen Irredenta selbst sehr lästig, weil sie die guten Beziehungen zu Oesterreich stören, und so erfüllt sie gern die internationalen Pflichten. Die Magyaren aber sind durch das kühne Auftreten der Rumänen aufs Tiefste erbittert, sie ergehen sich in wilden Drohungen und es scheint, daß für die in Siebenbürgen wohnenden Rumänen sehr schlimme Tage anbrechen. Möchten doch die Magyaren den Unterschied zwischen Rumänen und Deutschen erkennen! Die Zeit wird kommen, wo die Magyaren die Treue der Siebenbürger Sachsen sehr nöthig brauchen werden, um die Losreißungsgelüste der Rumänen zu bemeistern.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 9. Septbr.

Berlin. Der Pariser Korrespondent der „Kreuzz." berichtet: Dank der hochherzigen Intervention des Kaisers Wilhelm gilt der spanisch-deutsche Zwischenfall für erledigt, selbst republikanische Kreise zollen dem Anerkennung (es scheint dies eine Bestätigung der „Times"-Meldung zu sein). — Prinz Wilhelm, welcher den Kaiser zu den Manövern nach Süddeutschland begleitet, begiebt sich von Stuttgart aus, einer Einladung des österreichischen Kaisers folgend, nach Oesterreich.

Berlin. Laut einer Meldung aus Kiel ist das Torpedoboot Nr. 3 infolge einer Collision mit dem Torpedoboot Nr. 8 bei Langeland im Belt gesunken und der Maschinenmaat Dorpitz ertrunken. „Blücher" und „Ulan" sind mit Prahmen von Kiel abgegangen, um Hebversuche vorzunehmen.

Köln. Die „Köln. Ztg." bringt folgende offiziöse Korrespondenz aus Berlin: Die englische Presse habe nahezu einmüthig ihrer Ueberraschung über das Verhalten Spaniens Ausdruck verliehen. Die Kritik einzelner englischer Blätter an dem Verhalten Deutschlands sei nicht stichhaltig. Deutschland sei, wie Bismarck wiederholt bemerkt habe, von jedem kolonialen Chauvinismus frei und folge nur seinen Handelsinteressen auch bei der Carolinen-Angelegenheit. In dem Carolinen-Archipel kommen neben den Deutschen nur noch englische Handelsinteressen in Betracht, keine spanischen. **Seit dem englisch-deutschen Einspruch von 1875 seien die Carolinen thatsächlich und rechtlich herrenlos und die deutsche Schutzherrschaft** sei eingeleitet auf **Antrag deutscher Handelsniederlassungen** unter der Zustimmung Englands. Der deutschen Regierung habe jede Absicht fern gelegen, das spanische Ehrgefühl zu verletzen. Im Jahre 1875 habe ein englischer Staatsmann, der noch lebe, bemerkt, Spanien könnte mit demselben Rechte, wie es die Carolinen beanspruche, auch plötzlich die Isle of Wight beanspruchen. Diese Ansicht bestehe auch heute noch im Kabinet von St. James.

Paris. Das gänzliche Fehlen aller Depeschen aus Madrid, sowohl derer der offiziösen Agenturen als auch der Zeitungskorrespondenten, ruft hier von Neuem die Befürchtung hervor, daß die revolutionäre Bewegung in Spanien ausgebrochen sein könnte. Im Uebrigen erkennt man hier an, daß die versöhnliche Haltung der deutschen Regierung eine gütliche Lösung in der Carolinenangelegenheit sichere.

Madrid. Die Antwort der spanischen Regierung auf die versöhnlichen Erklärungen Deutschlands bedauert lebhaft die deutschfeindlichen Demonstrationen und die Insultirung des deutschen Gesandtschaftsgebäudes. Dieselbe fügt die Versicherung hinzu, daß die Aufrührer der verdienten Strafe nicht entgehen würden. Die Polizeibeamten, welchen am Abend des 4. September die Bewachung des deutschen Gesandtschaftsgebäudes oblag, sind entlassen worden. Eine Beleidigung wäre weder im Sinne des Königs noch des Ministerpräsidenten.

London. Der Madrider Korrespondent der „Times" berichtet: Nach einer Mittheilung aus dem Palast des Königs telegraphirte Kaiser Wilhelm direkt an den König Alphons, er habe nicht und hätte niemals die mindeste Absicht gehabt, die spanischen Rechte anzutasten. Er wolle nichts thun, was den König irgendwie schaden könnte. Deutschland würde sich folglich von Yap zurückziehen und alle seine Absichten auf die Carolineninseln aufgeben und die spanische Souveränität anerkennen, wenn dieselbe wirksam gemacht werde.

Berliner Börse. Von auswärts lagen günstige Nachrichten vor. Hier hielt sich die Spekulation reservirt, später entwickelte sich aber auf einigen Gebieten ein lebhaftes Geschäft. Spekulative Banken waren ruhig und fest, deutsche Bahnen relativ schwach, nur Ostpreußen zogen an. Für österreichische Bahnen war die Stimmung günstig, Dux-Bodenbacher und Elbethal waren besonders belebt. Spekulative Montanwerthe konnten sich nicht voll behaupten, fremde Renten waren bei mäßigen Umsätzen fest. Im Kassaverkehre waren Bahnen, namentlich österreichische, sehr fest, Banken dagegen schwach behauptet. Industrien waren still und wenig verändert. Chemnitzer Fabriken waren gefragt, österreichische Prioritäten schwach behauptet. Privatdiskont 2⅝.

Frankfurt a. M., 9. September. Credit 234. Staatsbahn —,—. Lombarden 110⅛. Galizier 197⅛. Egypter 66. 4proc. Ungar. Goldrente —,—. Gotthardbahn — Disconto ,—. Darmstädter —. Fest.

Wien, 9. Septbr. Credit 287,50. Staatsbahn —,—. Lombarden —,—. Nordwestbahn —. Galizier —. Ungar. Credit —. Ungar. Gold 99,25. Still.

Paris, 9. Septbr. Schluß. Rente 81,57. Anleihe 109,45. Italiener 95,85. Staatsbahn 596,25. Lombarden 282,50, do. Prioritäten —,—. Spanier 56,68. Oest. Goldrente —. Egypter 335,00. Ottomanen 541,68. Fest.

London, 9. Septbr., Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 100. 1873er Russen 94½. Italiener 94⅝. Lombarden 11⅛. Türken 16⅛. 4proc. fund. Amerikaner 126¼. 4proc. Ungar. Goldrente 80¼. Oesterr. Goldrente 89. Preuß. Consols 102⅛. Egypter 66⅝. Ottomanbank 11⅛. Suez-Actien 80⅛. Neue Egypter 2⅛ Agio. — Stimmung: Fest. — Wetter: Schön.

Breslau, 9. Septbr., Nachm. (Getreidemarkt). Spiritus pr. 100 Liter 100 Proc. pr. September-Oktober 39,90, pr. November-December 39,50, pr. April-Mai 40,50. Weizen pr. September 151,00. Roggen pr. September-Oktober 135,00, pr. November-December 135,50, pr. April-Mai 140,50. Rüböl loco pr. Septbr.-Oktober 46,00, pr. Oktober-November 46,50, pr. April-Mai 48,00. Zink fest. — Wetter: Schön.

Stettin, 9. Sept., Nachm. 1 Uhr. (Getreidemarkt). Weizen unverändert, loco 150,00—155,00, pr. Septbr.-Oktober 154,50, pr. April-Mai 166,50. Roggen unverändert, loco 128,00—131,00, pr. Sept.-Oktober 133,50, pr. April-Mai 141,50. Rüböl unverändert, pr. Sept.-October 45,50, pr. April-Mai 47,70. Spiritus unverändert, loco 41,00, pr. Sept.-Oktober 40,40, pr. November-December 40,40, pr. April-Mai 41,50. Petroleum loco 7,85.

London, 9. September. Schluß. Getreide ruhig, unverändert. Weizen nominell. Angekommene Ladungen Preis. Wetter: Schön.

Lokales und Sächsisches.

— Ihre Majestät die Königin und Ihre Kgl. Hoh. Prinzessin Maria Josepha sind vorgestern Abend von dem Jagdschlosse Wermsdorf wieder hier eingetroffen.

— Der pensionirte Bahnwärter Schuricht in Ottendorf bei **Mittweida erhielt das allgemeine Ehrenzeichen**

— Der herrlichste Aussichtspunkt unserer sächsischen Schweiz, der gut bewirthschaftete große Winterberg, hatte sich am Dienstag des Besuches Ihrer Kgl. Hoheiten der Prinzen Johann Georg, Max und Albert, welche in Begleitung ihres militärischen Erziehers, Major Freiherrn von Oer, ½1 Uhr daselbst eintrafen, zu erfreuen. Die Prinzen waren mit dem 11 Uhr-Zuge in Schöna angekommen und hatten ihren Weg durch Herrnskretschen über das Kipphorn nach dem Winterberge eingeschlagen. Nach eingenommenem Diner, das nach der Strapaze trefflich mundete, und ca. dreistündigem Aufenthalte erfolgte der Aufbruch nach dem Prebischthore und zwar marschirten die beiden älteren Prinzen zu Fuß und nur Prinz Albert benützte ein vom Wirthe entliehenes Reitpferd. Die Rückfahrt geschah in den Abendstunden per Bahn.

— In Gegenwart der Herren Bürgermeister Bönisch, Kammerherrn v. Zehmen, Bürgermeister Löhr-Bautzen, Graf von Könneritz-Lossa und Bürgermeister Dr. Haberkorn-Zittau fand gestern Vormittag in der Zeit von 9—½11 Uhr im Verbrennhause des Landhauses die Vernichtung eines größeren Postens nicht zur Ausgabe gelangter Werthpapiere, Druckausschüsse und eingetauschter Zinsleisten statt. Noch in den späten Nachmittagsstunden zeugte eine Rauchsäule von dem „feuerlichen" Akte.

— Vorgestern Abend hat sich nun auch im 4. Wahlkreis (Dresden-Neustadt) das konservative Wahlkomitee konstituirt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Bezirksingenieur Dr. Fritzsche, zum zweiten Herr Justizrath Ströbel gewählt.

— Durch einen Druckfehler ist der Schlußsatz unseres gestrigen Referates über die Wahlrede des konservativen Kandidaten für den 10. ländlichen Wahlkreis leider entstellt worden. Um jeder falschen Deutung vorzubeugen, wiederholen wir denselben hier in seiner richtigen Form: Man ist auch in Plauen sehr zufrieden, daß man in dem 10. Wahlkreis einen Mann (Herrn Bramsch) gefunden hat, der als Angehöriger desselben die Bedürfnisse des Kreises am besten kennt, und so wird wohl auch Plauen dazu beitragen, daß die geringe Hoffnung, welche selbst in den maßgebendsten fortschrittlichen Kreisen an die Aufstellung des Herrn Lingke geknüpft wird, vollends zu Wasser wird.

— Ein hervorragendes, hinlänglich bekanntes Mitglied der Fortschrittspartei, Herr Dr. med. Schumann, erscheint diesmal nicht, wie vor zwei Jahren, auf der Bildfläche der Wahlbewegung; er wird Dresden verlassen und nach Berlin übersiedeln.

— Schon jetzt läßt sich übersehen, daß die Betheiligung am Schillerfest in Blasewitz nächsten Sonnabend außerordentlich zahlreich sein wird. Die höchsten Kreise der Residenz nehmen ein Interesse an der Festfeier. So hat u. A. auch der Generalintendant Graf Platen, Exc., für einen Theil der Aristokratie Plätze bestellt. — Bei diesem Anlasse seien mehrere Winke den Festbesuchern gegeben. In den Festplatz ist mit Genehmigung der Kgl. Amtshauptmannschaft von der Ortsgemeinde Blasewitz auch der unterhalb des Schillergartens sich hinziehende sog. Leinpfad mit einbezirkt worden. Derselbe ist ausschließlich den Festbesuchern reservirt behufs Besichtigung der Ankunft Schiller's und zum Schlusse beim Feuerwerk. Der allgemeine Verkehr am Elbufer selbst, die Ueberfahrt nach Loschwitz, erfährt keinerlei Störung. Der Zugang aber zum Leinpfad ist durch Blasewitzer Feuerwehr nur den Vorzeigern der Festkarten reservirt. Die Eintheilung des Festplatzes selbst in zwei Abtheilungen (1. und 2. Platz) hat dem Komitee ziemlich viel Mühe gemacht. Das Publikum wird an Tischen sitzen, eine Nummerirung der Plätze findet nicht statt. Der Unterschied zwischen beiden Abtheilungen ist so durch niedrige Barrièren markirt: die Inhaber der 1. Abtheilung nehmen Eingang von der Elbseite, die der zweiten von der Dorfseite. Es werden nur soviel Karten ausgegeben, daß das Publikum bequem sitzt und in den Pausen eine Circulation stattfinden kann. Das Fest findet gegen 10 Uhr mit einem brillanten Feuerwerk seinen Abschluß. Für die Rückfahrt sorgen genügende Extradampfer und Extra-Pferdebahnwagen.

— Vor fünfzig Jahren. Aus den Erinnerungen eines alten Dresdners. Schon in den dreißiger Jahren wurde alljährlich der Geburtstag des gefeiertsten Dichters Deutschlands in Dresden in Privatkreisen festlich begangen. Lagen ja hier die Beziehungen zu Schiller sehr nahe durch dessen Aufenthalt hier, in Loschwitz und in Blasewitz, lebte ja doch noch die „Gustel von Blasewitz" (in Dresden in voller Rüstigkeit, erreichte das Lebensalter von über hundert Jahren). Die erste größere Schillerfeier veranstaltete der Vorstand des sächsischen Pestalozzivereins am 10. November 1848 im Hotel de Bologne (welches damals den größten Konzertsaal hatte) unter Mitwirkung vieler künstlerischer Kräfte. Ein eigenthümlicher Zwischenfall brachte die Wirkung des letzten Theiles der Feier in Frage. In der Pause, nach welcher der Hofschauspieler Porth (sen.) „Die Kraniche des Ibikus" zu recitiren hatte, verbreitete sich vom Künstlerzimmer aus wie ein Lauffeuer die Kunde durch den Saal, daß Robert Blum auf kriegsgerichtliches Urtheil in Wien erschossen worden sei. (Bekanntlich fand wenige Tage darauf, am Nachmittage des Bußtages, vom Vaterlandsverein veranstaltet, in der Frauenkirche eine Blumfeier statt, zu welcher sich die Theilnehmer vom Gewandhause aus in feierlichem Zuge nach der Frauenkirche begaben). Als 1855 der Tag nahte, an welchem 50 Jahre früher Schiller's thatenreiches Leben durch einen frühen Tod geendet worden war, rüstete man sich in Dresden zu einer würdigen Begehung dieses Tages, wobei sich namentlich Julius Hammer verdient machte. Eine mittelbare Folge dieser Schillerfeier war die „Schillerlotterie", die dem Hauptleiter derselben, Major Serre, viel Ehre, viel Sorgen, viel Freude und viel Leid gebracht hat, deren Schicksal vielen Dresdnern noch in Erinnerung sein wird, weil sie hier ihren Verlauf nahm und deren Segen dauernd den deutschen Schriftstellern und deren Relicten zu Gute kommt (Kapital ca. 1½ Mill. Mark). Nimmermehr hätte die Schillerlotterie die Ausdehnung genommen, wenn nicht die Säcularfeier des Geburtstages Schiller's 1859 zu einem großartigen Nationalfeste der Deutschen diesseits und jenseits des Ozeans geworden wäre. In Dresden wurde das Schillerfest in höchst festlicher Weise begangen. Am Vorabende, am 9. November, fand im Kgl. Hoftheater unter Anwesenheit des gesammten Kgl. Hauses die Schillerfeier statt, deren Haupteffekt Schiller's „Lied von der Glocke" mit Musik und lebenden Bildern bildete. Nach dem Theater fand im großen prächtig geschmückten Saale der „Harmonie" das Festbankett statt. An der Spitze des für diese Feier thätigen Spezialkomitees stand der damalige Staatsanwalt Mehler (später Polizeidirektor in Leipzig). Nach dem ersten Toaste des Oberbürgermeisters Pfotenhauer auf den König folgten die Festreden Berthold Auerbach's und Gutzkow's. Des Letzteren begeisternde Worte, mit welchen er den Schlag der 12. Stunde, den Anbruch des 100jährigen Geburtstages, begrüßte, rief einen unbeschreiblichen Jubel hervor. Bis zum Morgengrauen dauerte die symphonische Feier. Am Vormittage des 10. November fanden in allen Lehranstalten der Stadt öffentliche Festakte statt. Der Vorstand des sächsischen Pestalozzivereins hatte ein „Schillerbuch für die Jugend" (pro Ex. 40 Pf.) herausgegeben, von welchem fast 100,000 Ex. (hier und auswärts) abgesetzt wurden. Gegen **Mittag zogen sämmtliche Männergesangvereine, gefolgt von den**

SLUB
Wir führen Wissen.